

# 3000 Leute vor einer Leinwand im Dschungel

## Franz Kober verkauft Kinotechnik in den Iran und in 103 weitere Länder

Es gibt Firmen, die laufen auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gut. Der Erfolg hängt von der Branche ab. Ebenso wichtig aber ist ein Gespür für Menschen und Entwicklungen. Diese Eigenschaft, gepaart mit dem Wissen um Qualitätsarbeit, vereint Franz Kober in sich. Mit seinem Partner Reinhold Hampf und der 1995 gegründeten Firma Cine Project hat sich der 48-Jährige auf Kinos spezialisiert. Die Beschreibung des Leistungsspektrums von Cine Project in einem Prospekt hört sich kompliziert an. Aber Franz Kober kann es einfacher: „Wir machen alles, was man im Kino hören und sehen kann oder worauf man sitzen kann. Auf Wunsch liefern wir ein komplettes Kino bis zum Schlüssel.“

Im Mai fuhr der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu mit einer Delegation von Wirtschaftsleuten in den Iran. Franz Kober war dabei, weil er seit 22 Jahren Kinotechnik aus Deutschland in den Iran verkauft. Dabei ist der Iran nur eines von 104 Ländern, in die Cine Project exportiert. Kobers Kino-Projektoren stehen im Kreml ebenso wie in den Palästen Saudi Arabiens, obwohl in diesem Land offiziell Kinos überall verboten sind. In Burma hat Kober das einzige Kino im Land gebaut: mitten im Dschungel mit einer Bretterwand als Leinwand, die immer wieder aufs Neue weiß gestrichen wird: „Jeden Tag kommen 3000 Leute und wollen Kino sehen.“

Seit 22 Jahren ist für den Iran Kobers erster und wichtigster Ansprechpartner ein gewisser Herr Kamrani, der aus einer der vier Schahfamilien stammt und nach der Revolution der Mullahs in der Heimat geblieben ist. Kamrani betreibt im Iran 17 Hospitäler, hat viele Kontakte und Kino als Hobby, sagt Kober. Fünf Mal ist der Wahl-Landshuter in den vergangenen zwölf Jahren in den Iran gereist. In den Jahren davor liefen die Geschäfte eher zäh und nur über Kamrani. Kober hätte für ein Visum bis zu zwei Jahre warten müssen. Anders die Situation 2004: „Auf Einladung gibt es binnen

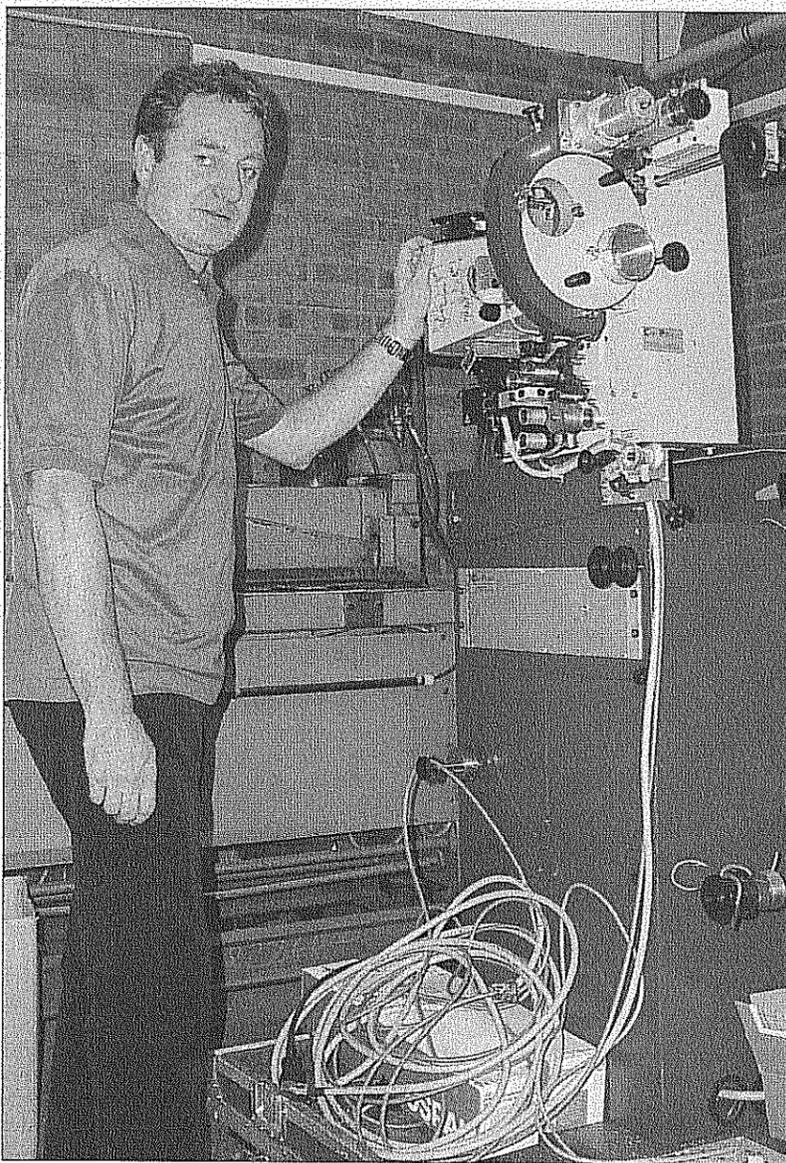
78 Stunden ein Visum; seit April landet regelmäßig die Lufthansa in Teheran, und jede Maschine ist voll.“

Für 80 Millionen Menschen gibt es im Iran 300 Kinos. Deutschland kommt laut Kober auf 4600. In den kommenden fünf Jahren wolle die iranische Regierung 500 neue Kinos bauen lassen. Kino habe im Iran einen hohen Stellenwert, sagt Kober: Neben dem Essen sei Kino die einzige Unterhaltungsmöglichkeit.

Wenn der Niederbayer vom Iranischen Film erzählt, gerät er nahezu ins Schwärmen. Der Iran sei hinter Indien und den USA die drittgrößte Filmnation der Welt. Bei fast jedem Filmfest in den USA erhielten iranische Filmemacher Preise. Besonders schwärmt Kober vom iranischen Kinderfilm. Auch ein bis zwei ausländische Filme laufen jedes Jahr in iranischen Kinos an. Die sind dann bis auf halbe Länge geschnitten – oder tragen Titel wie „Die Passion Christi“, für die sich im Iran nicht wirklich jemand interessiert, sagt Kober.

Zwei Projekte will die Cine Project demnächst im Iran realisieren: Multiplex-Kinos wie das Landshuter Kinopolis, für das Kober die Bild- und Tontechnik lieferte, und mobile Kinos, die auf einem Jeep über Land fahren. Zehn Kinos nach westlichen Standard gibt es derzeit im Iran, sagt der gelernte Feinelektronik-Ingenieur. Acht davon habe seine Firma gebaut.

Die Multiplex-Kinos der Zukunft sollen mit allem Luxus ausgestattet werden: mit Tennisplatz und Schwimmbad, die, wenn möglich, immer doppelt für Frauen und für Männer gebaut werden, um den strengen Sittenregeln des Landes gerecht zu werden. Wo dies der Platz nicht erlaubt, gibt es nach Geschlechtern getrennte Öffnungszeiten. Ins Kino gehen Frauen und Männer nicht mehr getrennt, allerdings sitzen auf der einen Seite die Männer, auf der anderen die Frauen. Obwohl es zurzeit nicht gerade nach einer



Franz Kober vor einem 20 000 Euro teuren Kino-Projektor der neuesten Generation. (Foto: du)

Liberalisierung im Iran ausschaut, ist Kober überzeugt: Am Ende wird nicht die Religion, sondern das Geld siegen. Weil das Land gewaltige Öl- und Gasreserven habe, bewilligten auch die Banken gerne Kredite. Ein weiterer Vorteil für Geschäfte mit

dem Iran sei die Tatsache, dass die Amerikaner – im Unterschied zu den Deutschen – dort nicht gerade beliebt seien.

Im Oktober wird Dr. Otto Wiesheu mit der Gesellschaft für in-

ternationale Wirtschaftsbeziehungen und einer weiteren Gruppe von Wirtschaftsleuten nach China reisen. Franz Kober will mit. Vor zehn Jahren sei es unsinnig gewesen, nach China zu reisen. Auch heute laufe jeder wirtschaftliche Kontakt über staatliche Stellen. Aber China sei ein Land mit großen Möglichkeiten. Aber im Unterschied zum Iran versuchten in China auch die amerikanischen Kollegen verstärkt Fuß zu fassen. Angst vor amerikanischer Kinotechnik-Konkurrenz hat Kober trotzdem nicht: „Die Deutschen bieten Qualität, die Amerikaner Masse.“

Nicht umsonst sei die Firma Cine Project, die einschließlich der europäischen Tochterfirmen nur rund 40 Leute beschäftigt, die Nummer fünf bei den weltweiten Kinotechnik-Anbietern. Die Beobachtung der Märkte ist Kober dabei besonders wichtig. Neben langfristigen Entwicklungen in einer Region gebe es immer wieder kurzfristige Absatzsteigerungen in bestimmten Ländern. Diese zu erkennen könne sich ebenfalls lohnen. So sei 2004 die Nachfrage in Griechenland eklatant gestiegen. Das bedeutet, dass Griechenland in diesem Jahr gleich hinter Russland das zweitstärkste Absatzland für die Firma Cine Project sein wird.

Weil Franz Kober ein Kinomensch durch und durch ist, übernimmt seine Firma immer wieder ganz besondere Aufträge: Freilichtaufführungen zwischen Wasserfontänen in Genf genauso wie improvisierte Kinospektakel in einer Werkhalle oder in einem Flugzeughangar. Für die Zukunft träumt Kober von zweierlei: Von einer Aufführung mit einer 25 Meter breiten, mit 45 000 Watt beschallten Leinwand in der Landshuter Altstadt und einer ebensolchen auf dem Roten Platz in Moskau. In Landshut hat er es schon einmal versucht. Dabei habe er sich so viele Schwierigkeiten eingehandelt, dass er befürchte, die Genehmigung für den Roten Platz sei leichter zu bekommen als die in Landshut, sagt Kober. Gisela Dürsel